

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 3 MARK

No. 24

Charlottenburg, Freitag, den 14. Juni 1907

Jahrg. 34

Sperrren.

Bollsperrren in Deutschland: Berlin (einschl. Adlershof und Rigdorf) für Emailmalerei. Bod u. Teich bei Wallendorf (Fasolt & Stauch). Brambach i. Voigtland (Firma Reinhardt und Köhler). Cortendorf. Eisenberg (sämtl. Betriebe). Elberfeld (Peters Emailmerwerk). Elsterwerda. Großbreitenbach (Eger & Söhne). Grünstadt. Hornberg. Kranichfeld. Lauf (Frig Krug). Magdeburg (Untucht). Martinroda. Neustadt bei Coburg. (Heber Co. &). Poßneck (Conta & Böhme). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Selb v. Gutschenreuther (inklusive Firma Jäger & Werner). Sonneberg (Müller). Sorau. Stogheim. Teltow. Unterr. Ißbach und Volksstedt (Mann & Porzellan).

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrintal (Rednagel) Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emailmerwerk). Flörsheim a. Main. Freienoria. Gräfenroda (Heene, Heißner, Ebert & Meng). Königszelt. Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Königsfeld bei Brunn für Maler. Fünfkirchen. Fischern (A. Knoll). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Tschy & Schönfeld in Vessau. Gießhübel.

Aussperrungen.

= Schon früher wiesen wir an dieser Stelle auf die ständig zunehmende Verschärfung der wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Unternehmern und Arbeitern und auf die daraus folgende größer werdende Heftigkeit der Kämpfe hin, die zwischen beiden Parteien sich entspinnen. Die Zeit hat uns recht gegeben. Die Kämpfe werden umfangreicher, häufiger, erbitterter. Den Ausständen folgen Aussperrungen und an einen dauernden Frieden im Wirtschaftsleben ist seit langem nicht mehr zu denken. — Insbesondere sind aber die in den letzten Jahren und namentlich die in jüngster Zeit erfolgten Aussperrungen überzeugende Beweise von der Vertiefung der Gegensätze. Die Aussperrungen, welche die Holzarbeiter trafen, mit denen zur Zeit die Bauarbeiter, die Metallarbeiter, Uhrenmacher, Textilarbeiter u. s. w. zu tun haben, bilden nicht nur die Fortsetzungen jener rücksichtslos durchgeführten Aussperrungen der crimmitschauer Weber, der Werftarbeiter an der Unterweser oder der berliner Elektrizitätsarbeiter, sie bedeuten eine Verschärfung jener Kämpfe um die Macht.

Ein Blick auf die allgemeine Lage dürfte das zur Genüge erklären. Wir haben Wahlen hinter uns, welche, was die erlangten Mandate angeht, einen Fortschritt der Besitzenden bedeuten. Man weiß ja, wie ein großer Teil des Bürgertums die letzten Reichstagswahlen zum Ausgangspunkt eines allgemeinen Niederrückens der Arbeiter gemacht sehen möchte. Und zweifellos ist ja auch richtig, daß diese Wahlen den Besitzenden einen gewissen Vorsprung vor den Arbeitern gebracht haben. Wir brauchen hier nicht zu untersuchen, durch welche Mittel dieser Vorsprung erlangt wurde oder ob die Gewähr für die Besitzenden gegeben ist, diesen Vorteil dauernd behaupten zu können. Es genügt für den Moment, daß die Besitzenden sich als Sieger, als von neuem überlegen Geworbene fühlen. Und das

Gefühl ist entscheidend für die Haltung und Taktik der Besitzenden, die frisch daran sind, aus diesen anscheinend nur politischen Vorsprüngen wirtschaftliche Vorteile heraus zu schlagen und den Arbeitern gegenüber sich in noch mehr provozierender Weise als Herren aufzuspielen. — Dazu kommt noch ein Weiteres. Trotz der noch immer flott gehenden Geschäfte zweifelt kein weiter sehender Mensch mehr an die bald einsetzende Krise, die mit all ihren Existenzvernichtenden Folgen vielleicht gefährlicher und furchtbarer sein wird, wie es je eine ihrer Vorgängerinnen war. Da macht sich nun die Profitgier der Besitzenden umso offener geltend. Man ahnt das Ende, man sieht den Krach kommen. Aber noch scheint die Sonne am wirtschaftlichen Himmel und es gilt rein zu fahren, was sich nur irgendwie erraffen läßt. Das Unternehmertum kennt als höchsten Grundsatz nur den: „Bereichert Euch!“ Da aber stellt sich die Arbeiterschaft dem hastigen Treiben und Drängen nach Gewinn entgegen. Dieselbe Arbeiterschaft, die man glaubt niedergelassen, moralisch durch einen politisch recht zweifelhaften Wert besitzenden Sieg gebrochen zu haben. Diese Arbeiter, die sonderbarer Weise die besten Jahre vielfach unbenuzt vorüber gehen lassen, erheben sich jetzt, kurz vor Loosenschluß, sie fallen dem Unternehmertum in den zum Raffen ausgestreckten Arm! Das erbittert die Besitzenden, verstärkt ihren Haß gegen die Arbeiter, treibt sie zur verschärften Betätigung ihrer arbeiterfeindlichen Kräfte und steigert bei den Unternehmern die Nervosität zu einem ungewöhnlich hohen Grad. Sie — die Besitzenden — schlagen zurück, sie schlagen selbst dort, wo sie gar nicht angegriffen werden. Aber vielfach sehen sie in naher Zukunft drohende Gefahren; sie warten ihr Eintreten nicht ab, sie glauben ihnen zuvor kommen zu können: Sie sperren aus!

In unserer Industrie zeigt sich im allgemeinen dasselbe Bild. Man geht fehl, die drohenden Aussperrungen auf das Konto einer bereits einsetzenden Krise zu stellen. Noch macht sich ein Geschäftsrückgang in der feinkeramischen Industrie nicht geltend und die letztjährigen Bilanzen der meisten Aktiengesellschaften und deren in den Berichten zum Ausdruck gebrachte Erwartungen auf die Ertragnisse des laufenden Geschäftsjahres berechtigen keineswegs zu hoffnungslosen oder schwermütigen Auffassungen über den gegenwärtigen Geschäftsgang. Aber man mag auch in den Kreisen unserer Fabrikanten Abendluft wittern und empfinden, daß der Tag sich zu neigen beginnt. Und bringt man damit die bekannte grundsätzliche Abneigung der meisten Porzellan- oder Steingutfabrikanten gegen unsere Organisation in Verbindung, dann dürfte die gesteigerte Angriffslust der Unternehmer genügend geklärt sein. Der Verband ärgert die Herren. Und nicht zum wenigsten jetzt. Trotz der anscheinend guten Lage unserer Industrie macht sich doch die allgemein herrschende flauere Stimmung ebenfalls bei uns geltend und auch unsere Unternehmer bemühen sich, bei dem allgemeinen Ramschen nicht zu kurz zu kommen. Da wird mit Hochdruck gearbeitet, alle Kräfte sind angestrengt. Aber sie langen nicht zu. Es fehlt vielfach an Arbeitern. Und namentlich dort, wo man dieselben bisher am schlechtesten behandelte, am geringsten bezahlte oder wo man dem erwachten Gemeinfinn der Arbeiter nicht Rechnung trug und ihren billigen Forderungen nicht entgegen kam. Den Verband macht man dann für alles verantwortlich, gegen ihn entläßt sich die angesammelte Wut der Unternehmer. Häufig nur in Drohungen, weil die Kraft hinter den Worten zurück bleibt.

Wir hatten ja schon mehr wie einmal mit Aussperrungen, durch die man den Verband am schwersten treffen zu können

glaubte, zu rechnen. Aber immer blieb es beim Wollen der Unternehmer, beim Ankündigen. Zuerst im Jahre 1908. Da drohte die Flamme der Aussperrung von Eisenberg sich über ganz Thüringen zu verbreiten. Die Herren löschten das Feuer schnell wieder, fast ehe sie es entzündeten. Dann wiederholte sich dasselbe Manöver in Gotha 1905. Wieder sollte die Androhung einer größeren Aussperrung über Thüringen unsere bei Pfeffer in Gotha ausständigen Kollegen zum Nachgeben bestimmen. Origineller Weise sperrten die Fabrikanten, die mit jener Drohung schrecken wollten, am allerwenigsten aus. Auch in Freital tauchte das Gespenst der Aussperrung auf. Aber auch dort fürchteten sich keine Beschwörer dermaßen vor ihrer eigenen Kraft, daß sie das fürchterliche Wesen durch alles Versagen, ihre angekündigte Drohung ausführen zu wollen, abwürgten. Und das alles ist verständlich. So lagen bisher die Dinge nicht in der Porzellan- und Steinzeugindustrie, daß irgend eines Unternehmers, vielleicht gar eines Miniaturfabrikanten zu Liebe die größeren Brüder sich in Unannehmlichkeiten stürzten. Die Industrie florierte, die Geschäfte gingen und die Konkurrenz war groß. Andererseits fehlt es seit Jahren in der feinkeramischen Industrie an geschulten und guten Arbeitskräften. Wer welche hat, wirft sie sicher nicht dem lieben Konkurrenten zu Gefallen hinaus. Daran scheiterte zumeist die Ausführung der angedrohten gemeinsamen größeren Aussperrungen und diese Umstände machten selbst sonst recht unzugängliche Herren im Kreise der Unternehmer und Direktoren für gemeinsame verständige, ruhige Verhandlungen zugänglich.

Aber nun stehen wir vor einigen lokalen Aussperrungen. In Eisenberg und Unterweißbach-Sizendorf. In dem ersteren Orte ist die Aussperrung zur Tatsache geworden. Den Grund dafür lieferten den Fabrikanten keineswegs übertriebene Forderungen der Kollegen sondern — wie es uns erst beim Ausbruch des Kampfes bekannt wurde — der Arbeitsnachweis unserer Kollegen in Eisenberg ist der Stein des Anstoßes. Die Unternehmer behaupten, daß ihnen durch diesen Nachweis die Ergänzung ihres Personals unterbunden sei. Also in letzter Linie handelt es sich hier um keine durch Arbeitsmangel gestützte Aussperrung, sondern um ein Vorstoß der Unternehmer, ihren Arbeitermangel zu beseitigen. Sie glauben das durch einen Schlag gegen die Organisation erreichen zu können. Entschieden der verkehrteste Weg, den die eisenberger Fabrikanten einschlagen konnten. — In Unterweißbach-Sizendorf soll es sich angeblich um übertriebene Forderungen der Arbeiter handeln, welche die beiden Firmen von Voigt und Mann & Porzellan zum gemeinsamen Vorgehen drängten. Daran ist natürlich nicht zu glauben. In letzter Linie handelt es sich auch hier nur um einen Schlag gegen die Organisation.

Was aus beiden Aussperrungen werden wird, ist vorerhand nicht voraus zu sehen. Wir haben auch wenig Veranlassung uns darüber den Kopf zu zerbrechen, ob diese Bewegungen lokal begrenzt bleiben oder ob sie übergreifen zu einer allgemeinen, weiter um sich fassenden Aussperrung. Mit vollem Bewußtsein der Schwere, die ein solcher Kampf auch für uns hat, erklärten wir ja schon früher, daß wir uns durch den Gedanken an eine allgemeine größere Aussperrung gar nicht schrecken lassen. Wir sehnen sie nicht herbei aber wir werden ihr gegebenen Falls zu begegnen wissen.

Daß diese Aussperrung einmal kommt, dürfte als sicher gelten. Es ist richtig: Auch für die Unternehmer bedeutet eine allgemeine Aussperrung eine Gefahr, in der mancher von ihnen umkommen wird. Aber nichts desto weniger werden wir sie bekommen. Vielleicht nicht, so lange der günstige Geschäftsgang anhält. Das Erwerbsinteresse und die Profitgier zügeln die arbeiterorganisationsfeindlichen Triebe der Unternehmer. Aber wenn die Krise da ist, wenn Arbeiter überflüssig werden, wenn es sich zeigt, daß die in immer weiter um sich greifenden Vergrößerungen angelegten Gewinne anfangen ihre Kosten einzufressen, dann dürfte manchem Fabrikanten und Direktor die Zeit gekommen erscheinen, den lang angehäufelten Groll gegen die Arbeiter und ihre Organisation in einer schneidigen Attacke auszuwüten zu lassen. Dann werden wir bald zu einer Aussperrung kommen, zu Kämpfen wie sie die anderen Verbände durch zu machen hatten und auch künftig auszufechten haben werden.

Leben wir in dieser Erwartung, dann können uns weder Aussperrungsdrohungen noch die Aussperrungen selbst irgendwie in unserem Tun beeinflussen. Was wir im Interesse der Kollegenchaft fordern müssen, werden wir bis zuletzt durch zu setzen bestrebt sein. — Aber die Aussperrungen selbst und ihre Androhungen sollten allen Kollegen die Augen öffnen und ihnen zeigen, daß an einen Frieden mit den Unternehmern nur dann zu denken ist, wenn wir denselben eine starke, feste, schlagfertige

Organisation entgegensetzen können. Und so hoffen wir denn, daß die Kämpfe, die wir jetzt in Eisenberg, Unterweißbach-Sizendorf und an anderen Orten auszufechten haben, der Bewegung in unseren Reihen einen erneuten mächtigen Anstoß geben mögen. Umso weniger werden uns dann die Aussperrungen schrecken können.

„Vaterländische Arbeitervereine“.

Unter dem Schutze des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat sich zu Pfingsten in Hamburg ein „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ aufgetan, der bestimmt ist, das Werk, das die Liebertmänner bei der jüngsten Reichstagswahl so „glorreich“ begonnen haben, fort zu setzen und es nach der gewerkschaftlichen Seite hin zu ergänzen. Uns kann das neue Unternehmen nicht besonders schrecken; sollte der Bund der „Vaterländischen“ irgendwelche Bedeutung erlangen, werden wir ihm zu begegnen wissen. Um so aufgeregter gebärden sich die Christlichen. Das hat seine Gründe. Die Christlichen sind mit dem Anspruch ins Leben getreten, daß sie die nicht sozialdemokratische, nicht organisierte Arbeiterschaft unter ihre Fahne sammeln wollen. Damit suchten sie gerade die Berechtigung ihrer Organisation zu beweisen, indem sie sagten: Der übergroße Teil der deutschen Arbeiter ist nicht organisiert, er will also von den bestehenden Gewerkschaften nichts wissen; ihm wollen wir durch die christliche Organisation Gelegenheit geben, sich zu sammeln und seine Lage zu verbessern.

Es versteht sich, daß die Christlichen jedes neue Unternehmen, das unter der nicht sozialdemokratischen, nicht organisierten Arbeiterschaft auf Fang ausgeht, als einen lästigen und gefährlichen Konkurrenten betrachten müssen. Dazu kommt, daß die Erfolge, die die Christlichen sich für ihre Sache unter den Nichtorganisierten versprochen, weit hinter ihren Erwartungen zurück geblieben sind, daß das Feld zwar weit, aber durchaus nicht ergiebig ist. Die christliche Saat trägt nur spärliche Früchte, und sie haben allen Grund, etwaigen Mitbewerbern, die ihnen die geringe Ernte freitig machen, entgegenzutreten. Die M.-Gladbacher „Sozialpolitische Korrespondenz“ wirft kurzerhand die „reichstreu“, „vaterländischen Arbeitervereine“ in einen Topf mit den Werks- und Fabrikvereinen, den sogenannten gelben Gewerkschaften und bemerkt dann weiter:

„Niemand wird etwas dagegen haben, vielmehr es begrüßen, wenn wohlwollende Arbeitgeber durch Wohlfahrtseinrichtungen, gefällige Vergünstigungen etc. den Arbeitern zu Hilfe kommen, ein persönliches Band zwischen sich zu knüpfen versuchen. Sobald aber solche Bestrebungen darauf spekulieren, die Gutmütigkeit oder Unerfahrenheit des Arbeiters auszunutzen und ihn bewußt um sein Koalitionsrecht zu bringen oder ihn gar zu erziehen, seinen Kollegen bei berechtigten Bestrebungen in den Rücken zu fallen, so sind sie nach jeder Richtung zu verwerfen und zu bekämpfen. Wer auf dem volkswirtschaftlich wohl begründeten Standpunkt steht, daß auch bei uns einmal die Zeit des Ringens zwischen den beiderseitigen Organisationen durch eine Periode sozialer Verständigung abgelöst werden wird, wird zu diesem Zweck ebenso sehr eine Verständigung der Arbeiterorganisationen wünschen wie eine solche der Arbeitgeberorganisationen. Wie im Interesse der Einigkeit die letzteren jedoch jede unberechtigte Sonderbündelei in ihren Reihen verurteilen, so können erstere auch verlangen, daß man ihnen mit Vereinsgebilden vom Leibe bleibt, die nur geeignet sind, die im Interesse des sozialen Ausgleichs so notwendige Einheit in der Arbeiterbewegung mehr, wie leider schon nötig war, zu zerlegen und hintanzuhalten.“

Ja, wie ist uns denn? So reden die Christlichen, die doch mit der Arbeiterzersplitterung angefangen haben, die die bestehenden Gewerkschaften als „sozialdemokratisch“, als „religionsfeindlich“ und „vaterlandslos“ in den Bann taten; die von den freien Verbänden als „Streikvereinen“ reboten, und die von sich rühmten, daß sie gegenüber der „verhehenden“, auf Klassenhaß und Klassenkampf ausgehenden Tätigkeit der „sozialdemokratischen“ Organisationen auf die Versöhnung der Arbeiter- und Unternehmerinteressen, auf den friedlichen Ausgleich etwaiger Meinungsverschiedenheiten bedacht sein wollten; die (es war im Oktober 1897) durch einen ihrer Gönner, den kölnen Weihbischof Schmitz, verkündet ließen, daß die christlichen Gewerkschaften nur einen Feind bekämpften: die Sozialdemokratie — genau, fast wörtlich genau, wie es zu Pfingsten die Schützlinge des Reichsverbandes in Hamburg getan haben. Und wer war es denn im vorigen Sommer, der da einen Aufruf erließ an die „christlich-nationale Arbeiterschaft“; die ihren Namen „christlich“ nicht mehr für genügend hielten und ihm das Wörtchen „national“ zufügten, das durch die Vorkommnisse des 13. Dezember v. Js. für echte Zentrumsleute etwas anrüchig geworden ist, vordem aber im

ultramontanen Lager einen guten Klang hatte und im Sinne der ultramontan-**evangelisch-antifemittischen** Arbeiterverbrüderung dazu dienen sollte, das Werk der Herren Giesberts, Behrens, Weber und Schack als besonders vaterländisch anzupreisen — genau wieder, wie es jüngst in Hamburg der Bund der reichstreuen Selben getan hat?

Was die Christlichen gemacht haben, machen die Vaterländischen einfach nach. Noch bei den letzten Reichstagswahlen kannten die Christlichen nur einen Feind: die Sozialdemokratie. Den ärgsten Rückschrittler, den wütenbsten Scharfmacher, den rücksichtslosesten Arbeiterfeind haben sie aus Herz gedrückt, mochte er einer Partei angehören, welcher er wollte — nur um den Sozialdemokraten zu Falle zu bringen, mochte dieser auch solche Verdienste um die Arbeitersache haben, wie ein Genosse Mollenbuhr. Also, warum regen sich die Christlichen über die „Vaterländischen“ auf, die doch Fleisch von ihrem Fleische und Geist von ihrem Geiste sind? Und wenn die Christlichen sich den Sozialdemokraten gegenüber als die „national“ Gesinnten aufspielen, wer kann es den Reichsverbändlerischen übel nehmen, wenn ihnen der Patriotismus der Giesberts und Behrens nicht genügt und sie zur Pflege ihrer angeblich besonders hoch entwickelten Vaterlandsiebe eine besondere Organisation nötig zu haben glauben? Was den Schwarzen recht ist, das, meinen wir, sollte nach christlichen Grundsätzen den Selben billig sein. Entweder die Gewerkschaften sind Organisationen zu dem Zwecke, für den Arbeiter günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen und im Sinne des sozialpolitischen Fortschritts zu wirken, dann ist nur diejenige Organisation als Gewerkschaft berechtigt, die jedem Arbeiter ohne Rücksicht auf seinen politischen und religiösen Glauben offen steht. Oder aber die Gewerkschaft dient auch noch der Pflege „christlicher“ und „nationaler“ Gesinnung, dann haben die Hamburger Selben dieselbe Berechtigung wie die M.-Glabbacher Schwarzen, und es ist eine Annäherung sondergleichen, wenn jetzt die Christlichen, die die Arbeiterzersplitterung angefangen haben, sich erheben und sagen: „Ueber uns hinaus darfs nicht gehen, alles, was nicht sozialdemokratisch ist, gehört zu uns!“

Wir sind wohl vor dem Verdacht geschützt, als ob wir der Arbeiterzersplitterung das Wort redeten oder den Bund der „Vaterländischen“ aus Schadenfreude begrüßten. Nein, wir bedauern die Uneinigkeit der Arbeiter auf gewerkschaftlichem Gebiet, und wir bekämpfen sie, wo wir nur können. Wir bekämpfen als die Hauptschuldigen aber diejenigen, die mit der Arbeiterzersplitterung angefangen haben, die gegenüber den bestehenden Verbänden die christlichen Organisationen geschaffen und sogar in den eigenen Reihen zu Spaltungen Anlaß gegeben haben, derart, daß sich christliche Organisationen — wir erinnern an den Gegensatz der Berliner Facharbeiter und der M.-Glabbacher Interkonfessionellen — gegenwärtig schärfer und schroffer gegenübersehen wie die M.-Glabbacher den freien Gewerkschaften. Die Christlichen haben angefangen, die „Vaterländischen“ haben fortgeföhren, und wer weiß, was noch kommt in der Zeit, wo die wunderlichsten Parteientwicklungen und -paarungen an der Tagesordnung sind. Vielleicht auch finden sich die Christlichen und die „Vaterländischen“. Die versöhnlichen und hoffnungsvollen Töne, die in dieser Beziehung in Hamburg gegenüber allen „nichtsozialdemokratischen Organisationen“ angeschlagen wurden, lassen alles erwarten. Wenn man sich das Sammelsurium ansieht, das sich da unter dem Namen „christlich-nationale Arbeiterbewegung“ zusammengesunden hat, dann liegt kein Grund vor, an der Annäherung des neuen vaterländischen Bundes an den christlich-nationalen Bund zu zweifeln.

Auf dem Vertretertag des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine, der Pfingsten in Dortmund versammelt war, hat Pastor Leisert (Bromberg) die völlige Loslösung von den christlichen Gewerkschaften gefordert. Mit Männern wie Giesberts und Schiffer von der Zentrumsfraktion, die nicht auf nationalem Boden stehen, könne man nicht zusammen gehen. Der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Pfarrer Weber (M.-Glabbach), nahm zwar die christlichen Gewerkschaften in Schutz, aber Pfarrer Weber hindert nicht, daß das Organ des Gesamtverbandes, der „Evangelische Arbeiterbote“, in jeder Nummer Gift und Galle speit auf die Ultramontanen und ihre Vertretung, das Zentrum. Trotz dieser Spinnensfeindschaft gehen die evangelischen und die ultramontanen Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung friedlich Hand in Hand — denn es geht ja gegen die Sozialdemokratie. Und da auch in Hamburg verkündet wurde: Unser Hauptfeind ist die Sozialdemokratie! so ist man in der Hauptsache eines Sinnes, und die Grundlage zur Vereinigung der christlich-national-vaterländisch-katholisch-**evangelisch-antifemittisch-liberal-ultramontan-konservativen** Arbeiterschaft ist gegeben.

Wir können der Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegensehen. Im übrigen arbeiten wir zur Aufklärung und zur Sammlung der Arbeiter weiter, stärker noch und eifriger als bisher. Auf jedes Hundert, das die Gegner der klassenbewußten Arbeiterbewegung unter dem Schutze von Klerikal und Reichsverband zusammenbringen, setzen wir tausend Streiter für unsere Sache. So ist uns der Sieg gewiß über die Schwarzen wie die Selben.

Verbandsangelegenheiten.

Verlegung der Redaktion!

Infolge der notwendig gewordenen Erweiterung des Verbandsbureaus muß die Redaktion und Expedition der „Amelke“ verlegt werden. Dieselbe befindet sich vom 1. Juli 1907 ab in Charlottenburg II, Charlottenburger Ufer 56.

Wir bitten demnach unsere Mitglieder, Abonnenten und Mitarbeiter, vom 1. Juli ab sämtliche für die Redaktion und Expedition bestimmten Sendungen und Zuschriften an die oben angegebene Adresse zu richten oder zu adressieren:

Fritz Zietsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56.

Warnung!

Ein Porzellanmaler Anton Abel sucht dadurch freiwillige Unterstützung, auch Darlehen, zu erhalten, indem er den Zahlstellenkassierern und Kollegen gegenüber behauptet, er sei Mitglied des Verbandes, sein Quittungsbuch wäre jedoch im Verbandsbureau. Letzteres stimmt; ersteres jedoch nicht. Abel ist am 10. 12. 06. in den Verband eingetreten, hat jedoch nur 3 Wochenbeiträge gezahlt und mußte wieder gestrichen werden. Die Zahlstellenkassierer und Kollegen allerorts wollen dies beachten.

W. Herben, Verbandskassierer.

Quittung.

Für die in Biareggio und Laveno kämpfenden italienischen Kollegen gingen aus den Zahlstellen folgende Beträge ein: Weißwasser 25,— M., Hamburg 9,— M., Koflau 12,— M., Breslau 30,— M., Jmenau 50,— M., Reichenbach 15,— M., Kolmar 20,— M., Eln-Ehrenfeld 20,— M., Charlottenburg 20,— M., München 1. Rate 7,40 M., Mannheim 6,70 M., Wittenberg 9,85 M., Markt, München 2. Rate 10,— M., Geschwenda 10,— M., Blankenhain 8,55 M., Friedrichshagen 2,50 M.

Die Sammlung ist geschlossen!

F. Zietsch,

Sekretär der internationalen Vereinigung d. A.

161. Vorstandssitzung vom 27. Mai 1907.

Ohne Entschuldigung fehlt Rudolf.

In Hornberg sind sämtliche Mitglieder geländigt worden, wegen der Weigerung, Kontrollmarken an zu nehmen und weil die Firma erfahren hatte, daß die Einreichung von Forderungen bevorstand. Ueber die Steingutfabrik Hornberg wird die Sperre verhängt. — Der von Eisenberg beantragte Delegation eines Vorstandsvertreters wird durch die Delegation des Vorsitzenden entsprochen. Zu besonderen Ausgaben werden der Zahlstelle 100 M. bewilligt. Eine Angelegenheit des Mitgliedes 15 605 wird vertagt. — In Unterweißbach haben sämtliche Former und Formerinnen der Firma Mann & Porzellan die Ründigungen eingereicht, nachdem die Firma mit Maßnahmen gegen den Verband vorgegangen ist und nicht zu bewegen war, ihre Maßnahmen rückgängig zu machen. Ueber die beiden Betriebe dieser Firma in Unterweißbach und Volkstedt wird die Sperre verhängt. Aus Anlaß von Vorkommnissen in Sigendorf und Unterweißbach wird die Delegation eines Vorstandsvertreters beantragt und beschlossen, den Schriftführer nach dort zu delegieren. — Ein Situationsbericht über den Stand des Streiks der Emailmaler in Berlin ist mit Kenntnisnahme erledigt; bezüglich der beantragten Miets-Zuschüsse wird Vertagung und Rückfrage beschlossen. — Zuschriften von Cortendorf, Kranichfeld, Pottschappel und Schleusingen werden zur Kenntnis genommen. — Es wird auf Anregung der Bureaubeamten die Frage ventilirt, wie am besten den beschränkten Raum-Verhältnissen im Verbandsbureau ab zu helfen sei. Es handelt sich vor allem darum möglichst bald Platz zu schaffen für die, zur Bearbeitung der Statistik erforderlichen, einzustellenden Hilfskräfte. Ein Antrag, das Verbandsbureau zu verlegen und größere Bureau-Räume zu mieten, findet aus verschiedenen Gründen keinen Anklang und wird abgelehnt. Ein Anerbieten des Redakteurs, die Redaktion des Verbands-Organs in dessen Privat-Wohnung zu verlegen, wird als die beste Lösung der augenblicklichen Kalamität betrachtet und beschlossen, diesem die Zustimmung zu geben. Als Entschädigung für Miets, Heizung, Beleuchtung und Reinigung wird $\frac{1}{3}$ der Kosten, welche für diese Ausgaben für das Verbandsbureau erwachsen, gewährt. — Einem Mitgliede in Reichmannsdorf wird Rechtschutz bewilligt. — Dem Mitgliede 9650 Oberhohndorf wird der bewilligte Rechtschutz wieder entzogen, respektive die Bewilligung der Kosten abgelehnt. — Dem Mitgliede 15 159 Rudolstadt wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Dem Mitgliede 11 961 Schwarzg wird Unterstützung

vom 27. 5. ab, bewilligt. — Dem Mitglied 1977 C 51 n wird auf Antrag und Besürwortung der Zahlstelle 1 Jahr der Straf-Karrenzzeit erlassen. —

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

162. Vorstandssitzung vom 4. Juni 1907.

Der Genosse Rudolf ist aus dem Vorstand ausgeschlossen; Beschlusfassung wegen Einberufung eines Ersatzmannes wird vorläufig vertagt. Der Vorsitzende konstatiert, vor Eintritt in die Verhandlungen, daß die regelmäßige Sitzung am Montag (den 8. Juni 1907) ausfallen mußte, weil nur 4 Vorstands-Mitglieder erschienen waren. Hierbei stellt sich heraus, daß ein arges Mißverständnis vorgelegen hat. Die Nicht-erfahrenen haben angenommen, daß die Sitzung für den 8. Juni ausfällt, wenn nicht besonders dazu schriftlich eingeladen wird, während vereinbart war, daß die Sitzung am Montag, wie gewöhnlich stattfindet, wenn nicht durch besondere schriftliche Mitteilung dieselbe abbestellt werden sollte. — Zum Delegierten für den internationalen Kongreß in Stuttgart wird der Vorsitzende bestimmt. — Der Vorsitzende berichtet, daß in Eisenberg Versammlungen mit der Firma Mühlenfeld stattgefunden haben, welche aber ergebnislos verliefen. Die Aussperrung in sämtlichen Porzellanfabriken in Eisenberg ist baraufhin am 1. Juni erfolgt. Den Mitgliedern in der Privat-Malerei F. Voigt in Eisenberg wird die Einreichung von Forderungen genehmigt. Der Vorsitzende wird wieder nach Eisenberg delegiert. — Der Schriftführer berichtet, daß die Firma Gebr. Voigt A. G. in Eisenberg und Unterweißbach, Verhandlungen mit einer Kommission und dem Vorstands-Vert. abgelehnt habe. Bei der Firma Mann & Porzellan A. G. in Unterweißbach haben Verhandlungen stattgefunden, welche aber völlig resultatlos verliefen. Die Kündigungen wegen Verbandszugehörigkeit sind erfolgt und werden auch hier sämtliche Mitglieder am 16. Juni ausgesperrt. Ein weiterer Bericht des Schriftführers über eine Versammlung in Rudolstadt-Vollstedt ist mit vorläufiger Kenntnisnahme erledigt. — In Magdeburg, Firma Untucht, werden den Drehern unberechtigte Lohnabzüge gemacht, wogegen die Beteiligten ernsthaft Stellung nehmen wollen. — In Elsterwerda stehen die Brenner, welche dem Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter angehören, im Streit; die Dreher, welche sich weigerten im Brennhaus Streikarbeit zu verrichten, sind deswegen sämtlich gekündigt worden. — In Potschappel drohen ebenfalls ernste Lohn-Differenzen bei den Drehern aus zu brechen. Der beantragten Delegation eines Vorstandsvertreters nach Magdeburg, Elsterwerda und Potschappel wird entsprochen und der Schriftführer hierfür bestimmt. Ueber Magdeburg (Untucht) und Elsterwerda wird die Sperre verhängt. — Mit der Einreichung von Forderungen bei der Firma Meidhardt in Reichenbach erklärt sich der Vorstand einverstanden. — Zuschriften von Coburg, Grünstadt, Großbreitenbach und Freiberg werden zur Kenntnis genommen und sollen, soweit dies erforderlich, entsprechende Beantwortung finden. —

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Cortendorf. Nach den uns gewordenen Mitteilungen ist die Lage der Aussperrung bei der Firma Griesbach im Großen und Ganzen die gleiche. Von allgemeinem Interesse dürften nur einige Stellen eines Schreibens sein, das Herr Griesbach an einen arbeitssuchenden Kollegen richtete und welches folgenden Wortlaut aufweist:

Herrn

Im Besitz Ihres Geehrten v. 3. ds., so können sie hier auf lohnende und dauernde Stellung rechnen. Die Arbeit wird im Akkord vergeben und können Sie Mk. 18 bis Mk. 30 per Woche verdienen je nach Leistung. Meine Maler, welche dem Verband angehörten, sind mit derartig unverhältnismäßigen Forderungen an mich heran getreten, so daß ich mich gezwungen sah, dieselben auszusperrern. Ich nehme jetzt nur noch Leute auf, welche dem Verband nicht angehören. Zugleich mache ich Sie darauf aufmerksam, daß seitens der Maler Posten aufgestellt werden, welche die Leute, die hier in Arbeit treten wollen, aufzuhalten versuchen. Lassen Sie sich dadurch nicht abhalten und nehmen Sie die Arbeit auf. Belästigt werden Sie von den Ausständigen weiter nicht. Hochachtung! Jul. Griesbach.

Mit Herrn Griesbach über den Begriff Unverschämtheit bei Arbeitern und Unternehmern diskutieren zu wollen, dürfte ein fruchtloses Beginnen sein, sinterialen bei gewissen Worten das, was man bei dem Unternehmer „Erwerbssinn“ nennt, bei den Arbeitern „Unverschämtheit“ heißt. Besonders interessant ist in dem Schreiben die Vorsicht des Herrn Griesbach, die zu erreichende Lohnhöhe zwischen 18 und 30 Mk. schwanken zu lassen. Die untere Grenze wird die am härtesten erreichte sein. Dann ist bedeutsam das eigene Eingeständnis des Herrn Griesbach, daß er die Kollegen ausgesperrt hat. Gewöhnlich suchen die Unternehmer ihre Aussperrungsgelüste immer ein wenig zu bemänteln. Die Offenheit des Herrn Griesbach sicut vorteilhaft davon ab. Ebenso freut uns die schriftliche Bestätigung des Unternehmers, daß sich die ausgesperrten Kollegen ruhig und so benehmen, daß von einer „Belästigung“ der Arbeitswilligen nicht gesprochen werden kann. Auch darin bleiben manche Unternehmer nicht

Cortendorf, 7. Mai 07.

gern bei der Wahrheit. — Im übrigen bitten wir die über Cortendorf verhängte Sperre nach wie vor streng zu beachten.

Eisenberg. Wir erhalten folgende Zuschrift: Wie allen Mitgliedern durch die kurze Notiz in letzter „Amelise“ gemeldet wurde, ist hier am 1. Juni die Aussperrung sämtlicher organisierter Porzellanarbeiter perfekt geworden. Die Aussperrung war die Antwort der Unternehmer auf die Kündigung der Dreher der Mühlenfeldschen Fabrik. Und was verlangten denn die Dreher? Weiter nichts, als daß Herr Mühlenfeld den vor langen Jahren vorgenommenen Abzug, welcher damals mit schlechtem Geschäftsgange motiviert wurde, aufheben sollte. Herr Mühlenfeld meint nun, hierzu nicht in der Lage sein zu können. Deshalb mußten hunderte von Familien brotlos gemacht werden. In der Verhandlung nun, welche zwischen Herrn Mühlenfeld und dem Genossen Wollmann am 1. Juni stattfand, verlangte Herr Mühlenfeld im Namen sämtlicher Porzellanfabrikanten am Orte, daß der Arbeitsnachweis aufgehoben werden solle, ohne auf die gestellten Forderungen der Arbeiter näher einzugehen. Die Versammlung, welche am Abend desselben Tages tagte, erklärte jedoch, nicht eher mit sich über den Arbeitsnachweis reden zu lassen, bis die übrigen Forderungen, auch die, welche nachträglich eingereicht worden sind, erledigt sind. Dieser Beschluß wurde am 6. Juni den Herren Unternehmern zugestellt und ist erst deren Stellungnahme zu diesen abzuwarten, ehe Weiteres unternommen werden kann. Von der Aussperrung betroffen sind 500 Mitglieder unseres Verbandes, 42 Mitglieder des Hilfsarbeiterverbandes und 6 Mitglieder vom Verbands der Maschinisten und Setzer. In den Fabriken arbeiten weiter, weil unorganisiert, gegen 55 Mann. In Betracht kommen fünf Fabriken. Von den Sitzengebliebenen sind beschäftigt 5 Mann in der Dreherei und 2 Maler, alle bei Reinecke, die übrigen in der Massenmühle, Brennhaus, Bäckerei u. s. w. Den einzelnen Fabriken nach arbeiten bei Reinecke 26, bei Kall 18, bei Bremer und Schmidt 7 und bei Mühlenfeld 3, bei Raft niemand. Die Situation ist also für die Ausgesperrten günstig und hoffen wir, daß sie auch so bleiben wird. Wir glauben nicht, mag der Kampf so lange dauern wie er will, daß wir nennenswerte Fahnenflüchtige zu verzeichnen haben werden. Wir setzen in unsere Mitglieder das Vertrauen, daß sie aushalten werden bis zum letzten Augenblick. Zugang von auswärts und vom Orte ist bis jetzt nicht zu verzeichnen und hoffen wir, daß sich auch Niemand auf die Gesuche der Unternehmer nach hier zum Verräter hergibt. — Um die Ausgesperrten an ihrem weiteren Fortkommen zu hindern, haben die Unternehmer eine sogenannte „Schwarze Liste“ versandt, mit der Aufforderung, keinen darin aufgeführten Arbeiter zu beschäftigen. Bis auf Weiteres bitten wir alle Zahlstellen, hauptsächlich die umliegenden, die durchreisenden Kollegen auf die Sachlage in Eisenberg aufmerksam zu machen. Lebt größte Solidarität!

Elsterwerda. Ueber die Steingutfabrik wurde die Sperre verhängt, da, wie wir schon in letzter Nummer anführten, die Betriebsleitung den Widerstand der ausständig gewordenen Brennhausarbeiter dadurch zu brechen versucht, daß den anderen Kollegen die Uebernahme von Streikarbeit zugemutet wird. Schon vor einiger Zeit bemühte sich die Firma, Arbeitswillige aus Böhmen heranzuziehen und dem um dieses Bemühen sich besonders verdienstlich machenden Werkführer Markwert gelang es auch, einige österreichische Kollegen herbei zu ziehen. Nachdem dieselben jedoch von dem Stand der Dinge unterrichtet waren, gingen sie wieder fort.

Gotha. Im „Volksblatt“ vom 8. Juni sucht ein Wilhelm Pfarr Giebertinnen für Sonneberg. Anscheinend handelt es sich hierbei um Besorgung von Arbeitswilligen für die Firma Müller, bei der unsere Kollegen und Kolleginnen ausgesperrt wurden. Eine Firma W. Pfarr existiert in Sonneberg in der keramischen Branche unseres Wissens nach, nicht. Vorsicht ist also zur Genüge geboten.

Ilmenau. Bei der Firma Schumann & Klett stehen unsere Kollegen vor einer ernstlichen Lohnbewegung die in erster Linie auf das Verhalten des derzeitigen Betriebsleiters Lent zurück zu führen ist. Wir ersuchen darum, mit der Arbeitsannahme bei jener Firma recht vorsichtig sein zu wollen.

Magdeburg. Bei der Firma Karl Untucht & Co. stehen ernstere Differenzen bevor. Schon gleich bei Eröffnung jenes Betriebes hatten die Arbeiter Grund zu Klagen. Glaubte doch die neue Firma sich dadurch einführen zu müssen, daß die Bezahlung der Arbeiter eine geringere als in anderen gleichartigen Betrieben war. Wir ließen damals die Sache auf sich beruhen, da wir in der Erwartung lebten, daß die Firma selbst von dieser Methode abkommen werde. Daß das nicht der Fall ist, beweisen

die jetzigen Differenzpunkte. So fordern die dort beschäftigten Kollegen aus dem Grunde die Einsetzung einer Lohnkommission, weil es jetzt immer äußerst schwer hielt, daß die Arbeiter bei den Lohnfestsetzungen in entsprechender Weise zu Wort kommen konnten. Hinzu kommt ferner, daß nun die Betriebsleitung auch noch mit der Einführung von Defektabzügen an die Arbeiter herantritt. Für die Arbeiter der Dreherei, Gießerei und Garnirerei würde das eine wesentliche Lohnreduzierung bedeuten. Defekte lassen sich nun einmal bei der Steingutfabrikation nicht vermeiden und namentlich bei Untucht & Co. nicht. Das liegt aber nicht an den Arbeitern, sondern nach deren Behauptungen an dem vielfach recht mangelhaften Material, das die Firma den Kollegen zur Verfügung stellt. Wir haben ja über die Defektfrage und die völlige Unberechtigung der Arbeitgeber, das Risiko den Arbeitern auch noch aufzuhalsen, schon zur Genüge geschrieben. Für uns steht fest, daß die Kollegen überall nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, jeder einseitigen Regelung dieser Frage mit aller Energie entgegen zu treten. — Am Montag, den 10. Juni, legten die Dreher, da eine Einigung nicht zu stande kam, die Arbeit nieder. Die Sperre ist verhängt.

Oberhohndorf. Nach den uns zugegangenen Mitteilungen herrscht bei der Firma Friedrich Kästner zur Zeit ein lebhafter Arbeiterwechsel in der Malerei. Die Ursache dafür soll einmal in den dortigen Lohnverhältnissen und zweitens in der nicht gerade einwandfreien Behandlung, welche den Kollegen zuteil wird, liegen. Man sei also mit Arbeitsannahme dortselbst recht vorsichtig.

Potschappel. Herr Kungsch kann es nun einmal nicht lassen, die bei ihm beschäftigten Kollegen durch recht provozierend erscheinende Handlungen in Erregung zu versetzen. Nebenbei ist Herr Kungsch veranlaßt auf seinen Vorteil bedacht, daß beides zusammen immer neuen Konfliktstoff bietet. Schon aus der letzten ernsteren Differenz, die ja durch Vermittlung eines Verbandsvertreters beigelegt wurde, ging hervor, daß Herr Kungsch ein für sich ungemein vorteilhaft rechnender Mann ist. Damals handelte es sich ja auch um die freie Lichtlieferung. Herr Kungsch lieferte zu dieser Frage eine rechnerische Aufstellung, nach der er ein feines Geschäft bei der Sache macht. Im April dieses Jahres zeigte sich dieser Geschäftssinn des Herrn Kungsch von neuem. Eine Masseschlagmaschine und ein Schlickerpumpwerk wurden aufgestellt. Nun aber mußten die Dreher pro Zentner Masse 5 Pfg. Schlaggeld zahlen und auch die Gießer, Blumenmacher etc. sollten für die Herbeischaffung des Schlickers abgabepflichtig gemacht werden. Dem Widerstand der Arbeiter gab aber Herr Kungsch nach und die Lieferung des Schlickers erfolgt zu den alten Bedingungen. — Nun umwölkte sich der Himmel aber von neuem über der Kungsch'schen Fabrik. Herr Kungsch fängt an zu maßregeln. Ein Arbeiter bekommt für einen Artikel so wenig, daß er dabei nicht bestehen kann. Herr Kungsch läßt keine Beschwerde und Einrede gelten. Jedem Arbeiter will er mehr für denselben Artikel zahlen, nur dem einem Arbeiter nicht. Dieser wird entlassen. So wird vielleicht mit Absicht, sicherlich aber mit großem Ungeschick und in unbegreiflicher Einsichtslosigkeit Stoff zu einem Konflikt angehäuft, der, kommt er einmal zum Ausbruch, auch Herrn Kungsch nicht besonders angenehm sein dürfte. Seinen Betrieb meiden die Kollegen schon ohnedies.

Ruhland. Herr Artur Lindner, der anlässlich der Aussperrung, mit der er seinerzeit die bei ihm beschäftigten Maler bedachte, mit besonderem Nachdruck seine Gegnerschaft gegen die Arbeiterorganisation bekundete, scheint sich nun zu einer besseren Ansicht durchgerungen zu haben. So suchte Herr Lindner vor kurzem in Ramenz Maler, da die bei ihm beschäftigten Arbeitswilligen zum größten Teil wieder fort gezogen sind. Da kam es nun Herrn Lindner nicht darauf an, sich auch an organisierte Kollegen zu wenden. Freilich ohne Erfolg; denn die Sperre über jenem Betrieb besteht nach wie vor und kein auf sich haltender Kollege wird zum Sperrbrecher.

Sitzendorf. Das ungemein rücksichtslose Vorgehen, das Herr Voigt gegen die ausgesperrten Arbeiter einzuschlagen beliebt, entspricht so ganz dem sonstigen Verhalten, welches die Kollegen von diesem Manne gewöhnt sind. Noch ist die Aussperrung der wegen ihre Verbandszugehörigkeit gekündigten Arbeiter nicht perfekt geworden, so versendet die Firma Gebr. Voigt bereits schwarze Listen, durch die die anderen thüringer Fabrikanten ersucht werden, die auf den Listen angeführten 52 Former, 47 Maler, 50 Malerinnen und Formerinnen und 34 anderen Arbeiter nicht zu beschäftigen. Schon bei Entlassung der erst gemäßigten Kollegen erklärte Voigt, daß dieselben schwerlich Arbeit in der Gegend von Lauscha bis Kahla finden würden. — Das läßt auf eine gemeinsame Verabredung der thüringer Fa-

brikanten jener Gegend schließen und die Herren glauben die Zeit gekommen, der Arbeiterschaft rücksichtslos ihre Macht fühlen zu lassen. — Doch wir werden ja abwarten, wie weit Voigt und Genossen mit ihrem Terrorismus kommen. Sie können heilsfroh sein, daß in den Staaten der vollendeten preußisch-deutschen Rechtsgarantien, Unternehmer wesentlich anders wie organisierte und ausgesperrte Arbeiter behandelt werden. So kann hier die Arbeiter nur eins schätzen: Fester Zusammenhalt in ihrer Organisation und Fernhaltung aller Streikbrecher.

Sonneberg. Einen neuen Beitrag zum Kapitel Streikbrecher-Werbung wird dem „Thür. Volksbl.“ aus Raghütte geliefert. In der Umgegend von Raghütte, Scheibe, Goldistal etc. treibt sich ein Agent mit Namen Hendrich, Häuslerer mit Schmuckfäden, herum. Dieser sucht Arbeitswillige für die Porzellanfabrik Müller in Sonneberg. Unter glänzenden Versprechungen werden diese hierher gelockt und sehen sich dann in ihren Erwartungen bitter enttäuscht. Da für die so Angeworbenen in der betreffenden Fabrik die Schlafräume in völlig ungenügender Weise eingerichtet wurden, ist es schwer wieder von dieser Arbeitsstätte loszukommen. — Wir nehmen ohne Weiteres an, daß alle unsere Kollegen diesen „Häuslerer“ gehührend abfahren lassen. Für Müller-Sonneberg besteht die Sperre. Hierzu berichtet man uns aus Sonneberg, daß Hendrich einige Mädchen aus Goldistal und 2 Stanger verlockte nach Sonneberg zu gehen. Die beiden Stanger verließen den Müller'schen Betrieb jedoch wieder, als sie von der wahren Sachlage unterrichtet waren. — In der von den auswärtigen Kolleginnen gegen Müller angestrengten Entschädigungslage sprach das Gewerbegericht den Fabrikanten schuldig. Derselbe muß jedem Mädchen für jeden Abend 20 Pfg. zahlen und hat außerdem die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Unterweilssbach. Ueber den Beginn der Differenzen, die bei den Firmen Voigt und Mann & Porzelius zu einer Aussperrung führten, wird uns noch berichtet: „Weil der schwärzeste Winkel Thüringens, der in der ganzen deutschen Porzellanindustrie den organisierten Kollegen stets als Lohnbrückerwinkel bekannt war, aufgewacht ist, seinen Indifferentismus beiseite gelegt und zu einem Ganzen sich zusammen geschlossen hat, anfangs vorigen Jahres zählte die hiesige Zahlstelle der Porzellanarbeiter ganze 8 Mitglieder, und durch diesen Zusammenschluß auch Verbesserungen erzielt wurden, sind die Fabrikanten, die sahen, daß ihnen der Verband zu stark anwuchs und die hiesigen Arbeiter nicht mehr gewillt waren, sich noch länger in der Weise ausbeuten zu lassen als bisher, im Laufe voriger Woche zusammen gekommen, um zu beraten, wie der Verband zu vernichten sei. Welche Beschlüsse da gefaßt wurden, bleibt sich gleich, aber so viel steht fest, daß die Herren Fabrikanten einig geworden sind, durch Aussperrung die Arbeiter auszuhungern und den Verband zu vernichten. Es soll hier nur festgestellt werden, daß mit dem 1. Juni sämtlichen Arbeitern, die dem Verband angehören, in Sitzendorf, Voigt, Unterweilssbach, Mann & Porzelius und ebenfalls Voigt bis zum 15. Juni gekündigt wurde, trotzdem durch vorstellige Arbeiterkommissionen unter Zuziehung eines Vorstandsmitgliedes in beiden Betrieben gewünscht wurde, den Frieden zu erhalten. Kollege Schneider erstattete nun am 1. Juni in einer stark besuchten Versammlung Bericht über die Kommissionsverhandlungen bei den genannten Firmen. In Sitzendorf bei Gebr. Voigt wurde er gar nicht zugelassen, dagegen erklärte sich Mann bereit, in Verhandlungen mit Kollegen Schneider einzutreten, doch verlief die Sache resultatlos, denn Mann erklärte nach längerem Verhandeln: Was er einmal gesagt, dabei bleibe es. Also hieraus ist zu ersehen, daß der von den Arbeitern gewünschte Friede bei den Herren Voigt und Mann keine große Gegenliebe findet. Es fällt mithin alle Schuld, daß der Kampf ausbricht, auf die Arbeitgeber. Kollege Schneider geißelte unter anderem auch die ungehörige Behandlung der Arbeiter durch die Arbeitgeber, hauptsächlich bei Voigt in Sitzendorf gegen eine Arbeiterin, doch soll dieser Fall von den Sitzendorfer Kollegen der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Kollege Schneider forderte die Anwesenden auf, mit Ruhe den kommenden Dingen entgegen zu sehen und sich keine ungesetzlichen Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen, damit nicht einer oder der andere später hinter Gefängnismauern seine begangene Dummheit zu überlegen brauchte. Es besteht jetzt zur Zeit so ein Kampfesmut, daß wohl kaum anzunehmen ist, daß ein Arbeiter vor Beendigung des aufgedrungenen Kampfes zu seiner Arbeitsstätte zurück kehren wird.“

Emallemaler.

Berlin. Ueber die augenblickliche Lage des Ausstandes der Emailleschriftmaler berichtet man: Von 23 in Ausstand ge-

tretenen Malern sind bereits 9 Kollegen abgereist und befinden sich dieselben in andern Stellungen. Bis jetzt sind 5 Arbeitswillige zu verzeichnen, und werden dieselben wie üblich besser bezahlt wie die ausländigen Maler, trotzdem sich unter den fünf drei minderwertige Maler befinden. Nachdem die Annoncen des Schutzverbandes nicht den gewünschten Erfolg brachten, scheint man es anders zu versuchen. Ein während des Streiks in in dem Betriebe eingetretener Maler versandte an zwei demselben bekannte auswärtige Kollegen Karten, die folgenden, nur unwesentlich von einander abweichenden Wortlaut aufwiesen: „Ich teile Ihnen mit daß ich vor Ihnen gute Aussichten habe, denn mein Sch. ff sagte mir nehmlich, ob ich nicht einen Schilbermaler wüßte, der auf Schrift arbeiten kann, es gib die Woche vierzig Mark Lohn, so sie wollen können sie gleich anfangen, denn schreiben sie ihm also ihre Adresse wie sie heißen und wie alt sie sind, sie haben neunstündige Arbeitszeit und wenn sie einen Maler noch hören der mit will so können sie ihm es sagen sie haben Jahr ein und Jahr aus ihre Beschäftigung.“ — Wir nehmen an, daß dem betreffenden Firmen-Inhaber von der mit so großen Geschick ausgeführten Aktion seines Angestellten, nichts bekannt ist, denn neben der geistigen Unfähigkeit zu derartigen Aufträgen, die bei dem Schreiber so sehr in Erscheinung tritt, bietet derselbe einen Lohn an, der mehr beträgt, als wie ihn die Streikenden fordern. Wenn dieser „Künstler“ im übrigen die ihm anvertrauten Schilber ebenso orthographisch und grammatisch korrekt beschreibt, dann dürften seinem „Sch. ff“ bald die Haare zu Berge stehen.

Oesterreich. Durch die seit mehr denn neun Wochen dauernden Kämpfe in Bessau und Steßhübel wird unser österreichischer Bruderverband stark in Anspruch genommen wird. Wenn nun auch keineswegs an eine finanzielle Erschöpfung unserer Bruderorganisation zu denken ist, so schrieb doch die Verbandsleitung die Erhebung eines Extrabeitrages von 10 Heller pro Mitglied und Woche aus. Diese kluge Vorsorge ist vor allen Dingen aus dem Grunde geboten; weil man nicht weiß, vor welchen weiteren Kämpfen die österreichischen Kollegen sich noch gestellt sehen können.

Frankreich. Der diesjährige Nationalkongress unserer organisierten französischen Kollegen findet am 14. und 15. Juli in Fives-Lille, Norddepartement, nahe der belgischen Grenze. statt. Auf der Tagesordnung des Kongresses stehen folgende Punkte: Prüfung der Mandate, Berichterstattung des Föderationsvorstands, Prüfung der Föderationsstatuten, Ausbau der Agitation, Einführung gleicher Tarife für bestimmte Gegenden und Arbeiterkategorien, die Ueberstundenarbeit, Gewerbeinspektion und Arbeiterschutz, Arbeiterschiedsgerichte, der Antimilitarismus, Bestimmung des nächsten Kongressortes und Bureauwahl für die Föderation. — Bezüglich des Ausbaues der Agitation bemerkt die Föderationsleitung, daß man künftig außer gelegentlichen Vortragsreisen einzelner Kollegen auch die Massenverbreitung von Broschüren, die in aufklärender Weise über die einschlägigen Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen berichten, vornehmen möge. Ferner sollte, wenn die Mittel es erlauben, ein ständiger Agitator angestellt werden.

Feuilleton.

Monte Carlo.

Vor mehreren Jahren wanderten wir längs der Riviera nach Monaco. Es war Mitte Januar, und doch lachte ringsum der Frühling. Rosen, Seerosen und Kirschen dufteten aus den Gärten, im bunten Schein leuchteten die goldigen Zitronen und Apfelsinen, und vom Meere her kam ein linder Hauch, mit dem Lorbeergebüsch und dem Meer zu flüstern. Dies alles verursachte auch bei uns Handwerksburschen eine wohlige Stimmung. Sie wurde noch besser, als das schön. Panorama von Monaco vor uns auftauchte.

Auf einer steilen, langgestreckten Halbinsel liegt die Residenzstadt des Miniaturstaats. Die roten Dächer der kleinen zusammengebrängten Häuser, die grauen Gebäude des Schlosses, umgeben vom dunklen Grün der Anlagen, die gelblichen Felswände und das blaue Meer boten ein farbenprächtiges Bild. Gegenüber der Landzunge, am andern Ufer der Bucht, zieht sich an den Bergen hin Monte Carlo. Außer der Spielhölle sind es meistens Hotels, die fast blendend weiß herüber leuchten. Vor uns in der Mulde, die die Halbinsel mit den Höhen von Monte Carlo verbindet, liegt das saubere Städtchen Condamin, im Hintergrunde der Hafens, belebt von Jachten und Booten.

Unser Ziel war vorläufig noch nicht Monte Carlo; wir mußten,

wo wir sicherer zu Geld kommen konnten. Im Schlosse zu Monaco nämlich läßt der „Landesvater“ die Ueberschüsse der Spielbank an die Handwerksburschen verteilen, und zwar in Raten von 50 Cents. Diese Gelegenheit durften wir uns nicht entgehen lassen. Mir und meinen beiden Kameraden wurden die ganz neuen Silberstücke auch anstandslos ausgezahlt. Die Münze war aber zu gangbar, um sie als Erinnerungszeichen behalten zu können. Für das Entree, das wir erhielten, konnten wir auch noch das Spielzeug des Fürsten anschauen: seine „Armee“, mehrere Dugend große stramme Soldaten, die in ihren bunten Uniformen jedes Patriotenherz erfreuen. Die Stadtmauern, eine Anzahl Geschütze vor dem Schloß und dazwischen Pyramiden von aufgehäuften Kanonenkugeln vervollständigten noch die Wehrhaftigkeit des kleinen Ländchens.

Zur Empfangnahme der Reiseunterstützung waren wir mit unserm verstaubten Aussehen in der richtigen Verfassung gewesen, nicht aber für den Besuch von Monte Carlo. Bei einer Fontäne in der lauschigsten Ecke der Anlagen, die sich von Monaco nach Condamin hinabziehen, wurde also Toilette gemacht. Nach Reinigung der Stiefeln und Kleider stiegen wir zu der tiefenden Nymphe in die Schale. Gut, daß uns kein Verheinzler überraschte.

Um die Innenräume der Spielhölle besichtigen zu können, brauchten wir meiner Ansicht nach auch Fürsprache. Ich erinnerte mich, daß ein Vetter meiner früheren Sprachlehrerin hier in Condamin wohne und bei der Spielbank Inspektor sei. Flugs bestellte ich bei dem Verwandten tausend herzliche Grüße. Ich fand zwar freundliche Aufnahme, auch Wein und Konfekt gab es genug, aber mit der Protektion war es nichts. Höchstens hätten wir andern Tags früh mit den Scheuerweibern hinein können. Doch wir wollten ja hauptsächlich das Leben und Treiben da drinnen sehen. Beim Abschied empfahl man mir das Hotel de France, wo ich sehr billig, schon für 4 Frank, übernachten könnte. Das war das Behnische unsres Schlafgeldes, nichtsdestoweniger tat ich sehr erfreut.

Wir versuchten jetzt auf eigene Faust soviel wie möglich von Monte Carlo zu sehen. Allmählich kamen wir in den Bereich der Juwellerläden und vornehmen Hotels, in den Kreis der eleganten Garberoben und abgelebten Gesichter. Manah fragender, verwunderter Blick traf uns, wie wir mit Stock und Känzel auf den Terrassen und in den Anlagen der Spielbank promenierten; doch das genierte uns am wenigsten. Nachdem wir die verschiedenen Arten der Palmen und Palmen sowie die Gartenkunst genug bewundert hatten, machten wir auf einer Bank vor dem Kasino Rast. Der Verkehr hier auf dem Plage, besonders wie die Herrschaften in den Pforten der Spielhölle verschwanden, war interessant anzusehen. Wenn unser einer doch auch dort hinein könnte! Wir beschloßen, daß ich als erster den Versuch wagen sollte, weil ich am dreiftesten und mein Kragen noch am saubersten war. Ich ließ also mein Gepäck bei den Kameraden und schritt dem Eingange zu; innerlich etwas zaghaft, aber nach außen stolz wie ein Spanier.

Es war wohl ein Unterschied zwischen mir und der Dame, die sechsspännig angefahren kam und nun vor mir die teppichbelegten Marmorstufen hinauf raufchte, aber die Lakaien rissen auch mir die Flügelthüren auf und machten so tiefe Bücklinge, daß sie meine abgetragene Kleidung gar nicht gleich bemerkten. Ich mußte erst in das Bureau, um mir eine Eintrittskarte ausstellen zu lassen. Daß ich mich nicht mit einer Visitenkarte legitimieren konnte, wunderte den Herrn Sekretär, mich keineswegs, denn das unnütze Zeug nimmt man am allerwenigsten mit auf die Walze. Es ging schließlich auch so. Sobald ich mich nun irgend einer Tür näherte, wurde sie ergebenst geöffnet.

Im ersten Raum, den ich eingehender besichtigte, waren die Börsennotizen und Telegramme über die neuesten Ereignisse angeschlagen. Die letzteren informierten mich mal wieder etwas in der Politik, aber auch die Kursberichte studierte ich anscheinend so eifrig, daß man in mir einen Couponschneider vermuten konnte. Dann durchstreifte ich das Foyer, die Bibliothek und das Restaurant. Allenthalben vornehme Pracht. Für den Eintritt in den Konzertsaal verlangte man 8 Frank; sofort machte ich kehrt. Uebrigens fühlte ich mich nicht sehr behaglich in all diesen Räumen. Auf dem spiegelglatten Parkettboden mußte ich tüchtig balancieren, und die vielen erstaunten Blicke wurden mir bald unangenehm. Als zwei junge degenerierte Herren mich durch ihre Monocle von meinem verbräunten Gesicht bis zu den benagelten Stiefeln begafften, blieb ich stehen und musterte sie eindringlichst von ihren weißen Schuhen bis hinauf zu den Mondscheinköpfen.

In den großen Spielsaal führen drei Türen. Durch zwei strömten die Leute hinein, aus der mittleren kamen einige wieder heraus. Mich wollte man nicht einlassen. Meine Karte sei wohl für die andern Räume gültig, nicht aber für die Spielsäle, dann müßte ich auch im Gesellschaftsanzuge sein. Also sah ich die „Hölle“ nur von der Pforte aus. Einzelheiten sind mir nicht mehr erinnerlich; im allgemeinen machte auch dieser Saal einen noblen Eindruck. Die Roulettetische, von denen hier wohl sechs standen, waren dicht von Spielern und Zuschauern umdrängt. Da müssen die Herrschaften noch schweigen, um ihr Geld los zu werden.

In einem der Plüschfauteuils, die sich in der Nähe befanden und auf denen wohl noch nie ein Handwerksbursche saß, ruhete ich ein Viertelstündchen. Augenweide gab es genug. Die „Elite der Menschheit“,

die hier aus- und einging, in der Wandelhalle promenierte oder in den Sesseln lag und rechnete, bot Stoff zu mancherlei Betrachtungen. Doch davon zu erzählen, würde zu weit führen. Nur vom Außerlichen. Das männliche Geschlecht war durch zwei Arten vertreten: Fettdäuche und abgelebte Gestalten. Aber unter den Weibern gab es noch viele fische Erscheinungen. Schließlich wurde mir die ganze Gesellschaft zu fade; ich eilte wieder ins Freie.

Es war die höchste Zeit; denn eben wollte ein Schuhmann meine Kameraden fortführen. Man hatte es lästig empfunden, daß die zwei Handwerksburschen dort in den Anlagen auf der Bank saßen. Ich konnte die Sache wieder regeln. Mit Befehlshaberstimme und den entsprechenden Blicken verschaffte ich mir Respekt, der noch größer wurde, als ich meine Legitimation von der Kassioverwaltung vorzeigte. Der Beamte hat vielmal um Entschuldigung, daß er meine Freunde nicht gleich für Touristen angesehen hätte. Wir nahmen es ihm nicht weiter übel.

Auf den Besuch der Spielhölle verzichteten die beiden andern. Wir schlenderten lieber noch etwas in Monte Carlo umher. Da wurden wir Augenzeugen eines Vergnügens der oberen Zehntausend, das recht bezeichnend für sie ist. Auf einer kleinen Wiese am Meere unterhalb des Casinos beschäftigte man sich mit Taubenschießen. In fünf oder sechs Kästen saßen die Tiere, die Deckel wurden aufgezo-gen und die heraus fliegenden Tauben niedergeschnitten. Die Schützen waren zartempfindende Damen, die vielleicht sonst bei einem unästhetischen Wort Nervenanfälle bekamen, hier aber kaltblütig mit ansehen konnten, wie die angeschossenen Tierchen von den Hunden gefaßt wurden. Für etwa sich entsetzende Zuschauer hat man den Trost, daß durch diesen Sport die ärmere Bevölkerung unentgeltlich Taubenbraten bekommt. Ich aber kann aus eigener Anschauung beruhigend hinzufügen, daß die meisten Dämchen gar nicht trafen und die befreiten Tierchen in die See hinaus flogen.

Auf dem Berge oberhalb Monte Carlos, damit durch eine Bahn verbunden, liegt das französische Dörfchen La Turbie. Es soll so reich sein, daß die Einwohner nicht nur keine Steuern zu zahlen brauchen, sondern noch eine Summe Geldes heraus bekommen. Diese Seltenheit würde schon einen Besuch rechtfertigen. Aber wir hatten ferner gehört — und dies war für uns maßgebend —, daß dort oben durchreisende Handwerksburschen gutes Essen und Nachtquartier umsonst erhielten. Also kletterten wir bei zunehmender Dunkelheit den steilen Saumpfad hinan, um den Tag von Monte Carlo standesgemäß zu beschließen.

Mit unserer Einquartierung ging es nicht so ohne weiteres. Der Bürgermeister war nicht anzutreffen, und wir mußten ihn in allen Wirtschaften suchen, jedoch vergeblich. Zuletzt führte uns sein Sohn zu einer alten verfallenen Kirche, ließ uns eintreten und warten. Beim Schein unsrer Kerzen betrachteten wir das Nachtschlaf: Die Decken und Wände waren verfallen, in den Mauern teils große Risse und Löcher, der Boden mit Stroh bedeckt; über dem Altar ein verpuschtes und verstaubtes Gemälde: Golgatha. Der Gekreuzigte schien mitleidig zu lächeln, als wir uns vor dem Altar hinlagerten und auf den Bürgermeister und das Nachtschlaf warteten.

Eine Stunde lang übten wir uns in Geduld. Vorerst fanden wir die Situation noch sehr humoristisch. Aber als nachher die Ratten vorbei spazierten, als später in der Seitennische bei Mondenschein, der sich durch die Öffnungen drängte, zwei Totenbaren erkennbar wurden, als schließlich der Magen anfang zu knurren — da konnten wir es in dem Heiligtum nicht mehr aushalten. Das Handwerksburschenleben ist ja reich an Abwechslung, aber tagsüber bei der Aristokratie im Samtessel und nachts bei Ratten im Stroh — das war doch etwas zu bunt. Soviel Geld hatten wir noch, um auf solche Gastfreundschaft der reichen Gemeinde verzichten zu können. Wir nahmen also Quartier in einer kleinen Wirtschaft.

Als wir andern Tags frühmorgens auf den Höhen im Frühlingssonnenglanze weiter wanderten, lag Monte Carlo still wie ausgestorben unter uns, das Leben erwacht dort erst gegen Mittag. Ich mußte immer an die Erlebnisse des gestrigen Tages denken, aber zurück zu kehren in die Gesellschaft der parfümierten Menschen, dazu hatte ich keine Lust. Nein, ich hielt es mit Heinrich Heine:

Nun lebt wohl, ihr glatten Säle,
Glatte Herren, glatte Frauen;
Auf die Berge will ich steigen —
Lachend auf euch niederschauen!

O. E.

Versammlungsberichte etc.

u. Dresden Der erste Teil der Tagesordnung unserer Mitglieder-versammlung vom 25. Mai wurde vom Genossen Gröbisch ausgefüllt. In ausführlicher Weise behandelte derselbe das Thema: „Antike und moderne Sklaverei.“ Durch fortgesetztes Vergleichen der Verhältnisse der damaligen Unterdrückten mit den unsrigen, verstand es der Redner die sich gestellte Aufgabe zu lösen und vor allem das Anschaulichwerden des Gehörten den Anwesenden zu erleichtern. Die Heuchelei unserer heutigen großen und kleinen Bourgeoisie, getrieben, die so gern mit frommen Augenzwinkern auf die damaligen Unterdrückungsformen hinweisen, in dem Wahne, dadurch unserer Arbeiterschaft glauben machen zu können, daß sie ja heute eigentlich das Paradies schon auf Erden hätten, bewies Referent auf

Grund der wissenschaftlichen Forschungen, daß sich die damalige Gesellschaftsform notwendiger Weise aus der ökonomischen Entwicklung ergeben mußte. Ferner machte Genosse Gröbisch den Anwesenden begreiflich, wie die in einer Gesellschaft jeweilig geltende Moral sich notwendig aus der Produktionsform ergibt. Er hatte es natürlich nun leicht, den Anwesenden den Wert der stitlichen Entrüstung unserer bürgerlichen Goldschreiber in das rechte Licht zu rücken. Am Werden und Vergehen des einst mächtigen römischen Reiches illustrierte der Redner uns noch, wie mit Naturnotwendigkeit sich auch unsere heutige Gesellschaft auflösen wird. Das organisierte Proletariat wird dafür sorgen, daß der Zeitpunkt des Antritts des Erbes nicht zu weit hinaus geschoben wird. Durch lebhaften Beifall wurde Genosse Gröbisch belohnt. Punkt 2 brachte uns die Mitgliederabstimmung. Hierzu gab der Vorsitzende kurze Erläuterungen. Dann wurde sofort zur Abstimmung geschritten. Selbige ergab für Frage 1 einstimmige Ablehnung, für Frage 2 einstimmige Annahme und für Frage 3 ein Akzeptieren derselben durch 75 Mitglieder. Hier hatten 19 Mitglieder eine ablehnende Stellung eingenommen und 17 sich der Stimme enthalten. Der 8. Punkt betraf den schon in der letzten Versammlung diskutierten Entwurf für die einzuführenden Werkstüben-besprechungen. Nach Beantwortung einiger hierzu gestellten Fragen, wurde derselbe in allen seinen Teilen angenommen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß auch in diesem Jahre, vom 8. Juni ab an 12 aufeinander folgenden Sonntagen im Residenztheater Volksvorstellungen stattfinden, veranstaltet von der „Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege“. Karten hierzu sind vom 5. Juni ab, pro Stück 0,80 M., vom Kollegen Uhlmann zu entnehmen. Zum Schluß zeitigte noch eine Angelegenheit, die das kranke Mitglied S. betrifft, recht unliebsame Erörterungen. Die so gut geleitete Versammlung ging nach diesen Erörterungen ziemlich mitgestimmt auseinander.

l. Frankfurt a. Main. In der letzten am 11. Mai stattgefundenen, von 24 Mitgliedern besuchten Versammlung gab, nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, der Kassierer den Abschluß des 1. Quartals bekannt. Es wurde dem Kassierer auf Antrag des Revisors Decharge erteilt. Es folgte der Bericht des Arbeitsvermittlers vom 1. Quartal. Arbeitslose waren eingeschrieben 82, vermittelt wurden 5. Zur Mitgliederabstimmung entwickelte sich eine rege Debatte. Die Versammlung vertritt im allgemeinen folgenden Standpunkt. Obwohl jeder von der Notwendigkeit der Statistik überzeugt ist und so beauerlich es ist, daß eine derart große Zahl von Mitgliedern dieser unbedingten Pflicht nicht nachgekommen ist, so können sich die Anwesenden doch nicht dazu verstehen, diese von uns zu stoßen und sie damit in die Hände der Unternehmer zu treiben. Der Schaden wird zweifellos auf unsere Seite fallen. Dagegen soll dort, wo es äußerster Not tut, mehr wie bisher geschehen, aufklärend gewirkt werden, denn so schnell sind die Mitglieder nicht gewonnen wie gefürchtet, und es ist zu erwarten, daß die Pflichtvergessenheit derjenigen auch auf friedliche Weise wird beseitigt werden können. Die Versammlung stimmt für die Fragen 1 und 8 mit nein, für die Frage 2 mit ja. Danach erstattete der Vertreter zur Ortskrankenkasse den Bericht ebenso der Kartellbelegierte von der letzten Kartelltagung. Unter Verschiedenem bedauert ein Kollege, daß im 1. Quartal so wenig Streikmarken verkauft wurden und erinnert die Kollegen an ihre Pflicht.

f. Katzhütte. Zahlstellenversammlung vom 31. Mai 1907. Anwesend sind circa 20 weibliche und 80 männliche Mitglieder. Der Vorsitzende bedauert diesen ungenügenden Besuch und führt an, daß entsprechend der großen Mitgliederzahl die Versammlung besser hätte besucht sein können. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Angelegenheit von Unterweilbach und Sigendorf, die in den letzten Tagen vorgekommen ist. Es wurde hierauf folgende Resolution einstimmig angenommen, im Fall, daß die Aussperrung der Kollegen aufrecht erhalten wird: „Die heute abend, am 31. Mai, im Gasthaus zum Schwarzkatal stattfindende Zahlstellenversammlung spricht den Kollegen in Unterweilbach und Sigendorf ihre volle Sympathie aus, und verspricht, dieselben mit allen Kräften zu unterstützen.“ Sodann wurde ein Schreiben vom Gau-leiter Emil Hoffmann-Zimenau, welcher die organisierten Familienväter auffordert, daß dieselben mehr darauf sehen möchten, daß ihre Söhne und Töchter sich dem Verbands angeschlossen, verlesen. Unter Verschiedenem wird besonders darauf hingewiesen, daß die Kollegen doch hauptsächlich auf das Volksblatt bedacht sein sollen und nicht gegnerische Zeitungen halten sollen. Eine weitere Zuschrift vom Gauleiter Emil Hoffmann-Zimenau wird vorgebracht. Derselbe ersucht die Zahlstellenmitglieder, welche sich am Redner-Kursus beteiligen wollen, sich zu melden. Ferner wird gewünscht, Personale zu gründen, da das sehr vorteilhaft sei für uns, da dann jede Gattung für sich selbst abstimmen und beschließen kann und dadurch die Uneinigkeit in den Versammlungen verhütet wird. Ueber die Angelegenheit von Josef Wachsmuth, die schon mehrere Male in der „Ameise“ bekannt gegeben wurde, der als Arbeitswilliger in Cortendorf tätig ist, entrißten sich unsere Mitglieder, Wachsmuth ist schon 17—18 Jahre von Katzhütte weg. Wir haben mit demselben nichts mehr zu tun.

r. Kleindembach. Die am 23. Mai in Langenort tagende Versammlung beschäftigte sich unter anderem mit der Mitgliederabstimmung. Frage 1 wurde verneint, Frage 2 bejaht und Frage 3 verneint. In den verschiedenen Ausführungen war man derselben Meinung wie die Mitglieder in anderen Zahlstellen. Es geht nicht gut an, die mit Mühe neugewonnenen Mitglieder einfach auszuschließen, weil sie die Einrichtungen noch nicht verstehen. Die Verwaltungen sollen mit aller Energie darauf sehen, daß alles vorchriftsmäßig gemacht wird, dann haben wir vielleicht im nächsten Jahre nicht wieder dieselbe Kalamität. Die letzte Versammlung war die schlechteste, die wir bis jetzt hier gehabt haben. Wir wollen hoffen, daß das Bummeln auch auf diese Weise nicht in unsere Zahlstelle einzieht; denn wir wollen erst anfangen unsere Mitglieder gewerkschaftlich zu bilden; darum kommt in die nächste Versammlung vollzählig, um das Versäumte wieder gut zu machen.

Walden. In unserer letzten Zahlstellenversammlung wurde die Abstimmung betreffs der Statistiken vorgenommen, welche folgendes Resultat ergab: Frage 1 wurde verneint, die Fragen 2 und 3 bejaht. Bei der Frage 3 kam die Versammlung nicht zu der Ansicht, daß diejenigen Mitglieder, welche eine, für uns so wichtige Statistik vernachlässigen, gänzlich straffrei ausgehen sollen.

Sterbetafel.

Mannheim. Am 28. Mai verstarb unser Mitgltieb Josef Floth, 46 Jahre, an Kehlkopfschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 28 Tage.

Grossbreitenbach. Carl Sommer, Maler, geb. 16. Mai 1851 zu Hillersdorf, geendet am 28. Mai 1907 durch Selbstmord.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Ahlen. Rff. Max Edelmann, Blütenweg 18.
Arzberg. W. Lorenz Meyer, Packer, Unterstr. Nr. 180/81, Schf. Hans Meyer, Ml., Seugmerstr.
Germersheim. Rff. Josef Arbogast, Schriftenmaler, Oberamtsstr. 226.
Hornberg. Rff. Josef Mollig, Hauptstr. 59.
Neuhaus a. R. W. Otto Greiner, Gieser.
Sorau. Wf. und Schf. Paul Schmitzer, Seifersdorf, Dorfftr. 99, No. Alfred Weil, Friedlerstr. 8.
Stätzerbach. Rff. Ernst Arnold, Fr., Nr. 84.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen

Berlin. Mittwoch, 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung der Zahlstelle bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Vortrag.
Berlin-Moabit. Montag, 17. Juni, 8 1/2 Uhr, Buntligstr. 10.
Blankenhain. Sonnabend, 15. Juni, 8 Uhr, Lohnstatistiken mitbringen.
Gräfenhain. Sonnabend, 22. Juni, 8 1/2 Uhr, im Schießhaus.
Ilmenau. Sonnabend, 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, zur Rosenau. Vortrag.
Judenbach. Sonntag, 16. Juni, nachmittags 8 Uhr, bei Müller „Thür. Wald.“
Katzhütte. Freitag, 14. Juni, im Gasthof zum Schwarzatal.
Kolmar. Sonnabend, 15. Juni, 8 Uhr, im Vereinslokal bei Ahmann.
Lichte. Montag, 17. Juni, 1/9 Uhr, im „Braunen Hof“ zu Lichte.
Martinroda. Montag, 16. Juni, mittags 12 Uhr, im Gasthaus „Thüringer Wald“, Brenner- und Schmelzerverammlung.
Martinroda. Sonnabend, 22. Juni, 9 Uhr, im „Thüringer Wald.“
Neuhaus a. R. Montag, 17. Juni, 8 1/2 Uhr.
Neuhaus bei Sonneberg. Montag, 17. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
Nürnberg. Sonnabend, 22. Juni, im Restaurant Martin Behaim.
Overköditz. Sonnabend, 22. Juni, 8 1/2 Uhr, im „Grünen Grunde“.
Probstzella. Sonntag, 16. Juni, bei Gottschall zu Zopten.
Reichmannsdorf. Sonntag, 16. Juni, abends 8 Uhr, im „Thüringer Wald.“ Lohnstatistiken mitbringen.
Roschütz. Freitag, 14. Juni, bei Hildebrand.
Rudolstadt. Sonnabend, 15. Juni, abends 8 Uhr, im Burgkeller. Lohnstatistiken abgeben.
Schirnding. Sonntag, 16. Juni bei Singer's Witwe.
Schleusingen. Sonntag, 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, in der Krone.
Sehnet. Sonntag, 16. Juni, bei Edwin Lauterbach.
Volksled. Sonnabend, 15. Juni, 8 1/2 Uhr, im Hotel Strickrodt.
Weiden. Sonnabend, 15. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal zur neuen Welt.

ANZEIGEN.

Elmshorn. Vor Arbeitsannahme hier selbst wollen sich die Kollegenverwaltung erkundigen.

Sitzendorf. Vom Sonnabend, den 15. Juni, ab werden die Beiträge von 5 Uhr ab im Vereinslokal entgegen genommen.
Der Kassierer.

1. Agitationsbezirk. Am Sonntag, 16. Juni, vormittags 10 Uhr, findet in dem Lokal der Herrn Max Brill, Charlottenburg, Göthestr. 78 eine Sitzung der Vertrauensleute von Berlin und Umgegend statt. Tagesordnung: 1. Die Tätigkeit der Agitationskommission. 2. Die Organisation. Es wird ersucht, pünktlich zu erscheinen. Berichte wollen man schriftlich beibringen... Die Agitationskommission des 1. Bezirks Vorort Berlin.

2. Agitationsbezirk. Sonntag, den 23. Juni, findet im Restaurant „zur Krone“ in Köpflau die diesjährige Vertrauensmännertkonferenz statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten. 2. Wie agitieren wir ferner? 3. Verschiedenes. Anfang derselben präzis 11 Uhr. Es ist daher Pflicht eines jeden Vertrauensmannes, pünktlich zur Stelle zu sein. Der Vorort Wittenberg.

4. Bezirk. Öffentliche Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen-Versammlungen finden am 14. Juni in Altwasser, am 15. Juni in Sorgau, am 16. Juni in Sophienau und am 17. Juni in Waldenburg statt. In allen Versammlungen wird die Referentin Frau Bertha Lungwitz-Berlin über Nutzen und Wert der Organisation sprechen. Die Agitationskommission des 4. Bezirks.

21. Agitationsbezirk (Vorort Frankfurt a. M.) Den Zahlstellen Coblenz, Söhr, Staf-fel und Cassel zur Kenntnis, daß am 28. Juni, vormittags 10 Uhr, in Söhr, Gasthaus zum „Kaiser Friedrich“ die Vertrauensmännertkonferenz mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Bericht des Vorortes. 2. Bericht der Vertrauensmänner. 3. Agitation und Anträge zu derselben. 4. Verschiedenes.

Aufruf! Unser Kollege Hartwig Rämmerer leidet seit 1 1/2 Jahren schwer an der Porzellanerkrankheit. Drei schulpflichtige Kinder sind zu unterhalten. Wir bitten die Kollegen, den hart bedrängten Kollegen nach Möglichkeit zu unterstützen. Gelder sind an Josef Wankle, Reinsdorf bei Zwickau i. S. zu senden.
Die Zahlstellenverwaltung Oberhohndorf.

Selb. Es diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß von nun ab der Quartalabschluss pünktlich am 20. nach dem betr. Quartal abgeht, weshalb sämtliche Reste bis 10. 7. beglichen sein müssen, wenn keine Streichungen erfolgen sollen. Die erkrankten Mitglieder möchten Bücher, Quittungen und Krankheitsbescheinigungen in Ordnung bei mir bis dahin bringen um eine Verzögerung des Abschlusses zu vermeiden.
Der Kassierer.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Tüchtiger Schriftenmaler für Emailleschilder zu dauernder Beschäftigung gesucht von F. Merker & Cie., Emailierwerk, Baden (Schweiz).

Retoucheur und Figurenformer sucht baldigst Stellung. Off unter N. 9. 22 erbeten.

Glasmaler, welcher bewandert ist in Schrift, Relief sowie in leichtem Blumen Dekor etc., sucht sofort Stellung. Offerten unter A. R. erbeten.

Glasmaler, bewandert in Flach-, Bunt-, sowie Relief- und Emailledekoren sucht baldigst Stellung. Offerten unter R. 9. an die „Ameise“ erbeten.

Zwei Maler, die in Fond, Goldstempel, Staffage und Blumen-Stellung. Offerten unter Sch. 9. 101 erbeten.

Maler auf Glas, Blech, Porzellan und Galanterie, sucht Stellung. Offerten unter Chiffre D. 2 an die Expedition dieses Blattes.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Pettzeile ober deren Raum 80 Pfennige. Vorauszahlung ist Bedingung.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angelauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Greifenaustr. 6.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldschmiere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung Martin Kaufmann, Zwickau, Ca., Grimmitzhauerstr. 27.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold

und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen S. Salmon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße. Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Man verlange Prospekt. Aeltestes Geschäft über 27 Jhr.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Prosktats fro) Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterwehstr. 32.

Herausgeg. v. Verbanke d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Köpflaustr. 9. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.